Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und

Kunst

Band: 7 (1917)

Heft: 46

Artikel: "Am Heidewäg": es Lied usem Seeland [Fortsetzung]

Autor: Morf, Walter

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-644153

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

fommen mußte, wenn alle Menschen gleich würden und keiner sich über den andern erhöbe. Und daß man das alles haben könne, wenn man aufstehe und handle. Das einfache Volk macht die Rechnung ohne den Wirt — ohne die menschliche Natur. Aber die Natur ist in großen Momenten verwandelt. Die Träumer sind gut, indem sie träumen. Sie sind gerecht, indem sie die Ungerechtigkeit bekämpfen. Sie sind Kinder Gottes, wenn sie an sein nahes Reich glauben. Freiheitsgefänge werden laut - im Duntel der Bergwerke, im Rauch der Werkstätten entstehen sie und durchzittern finstre Armenquartiere. Die bleichen Gesichter verwandeln sich. Spannung tritt in schlaffe Züge. Mut blitt in matten Augen. Zweifel und Hoffnung fämpfen auf altgefurchten Stirnen — fröhlicher Glaube glangt auf den Wangen der Jugend. Man vergißt das Seute und das Gestern; der Gedanke an Morgen beherrscht alles. Da und dort wird von Rache gesprochen. Der Gedanke an die gute Zukunft übertönt die Racheruse. Das Bolk ist noch gut. Roch ist nicht die Wut erwacht. Der Tiger ist lammfromm. Allein, warum ist es noch nicht morgen? Warum wartet man, das Glüd abzuholen, das doch nur auf seinen Empfänger wartet? Das Bolk verlangt einen Führer. Es ist mißtrauisch gegen die Gebildeten und Bessergestellten. Der Führer soll ent= weder unendlich hoch über ihm stehen oder aber ein Mann aus seiner Mitte sein. Erst schaut es nach oben. Der Rönig soll helfen, der gekrönte, dessen Bilder im Bolke wohnen als Symbole der Macht, Gute und Gerechtigkeit. Er will seinem Bolte helfen. Bußte er nur, wie elend es mit seinen lieben Rindern steht. Allein er weiß es nicht. Bose Rat= geber belügen ihn. Schwindler verbergen ihm die Mahrheit. Er glaubt, daß alle Untertanen gludlich sind. Sat er es nicht befohlen? Aber seine Ratgeber stehlen die Mittel, die er ausgesetzt hat, um des Bolkes Not zu lindern. Sie verleumden das Bolk bei dem König; sie nennen es bose und aufrührerisch, wenn es aufsteht, um zu seinem Ronig zu gehn, ihm die Not zu klagen. Sie reden ihm ein, das Bolf habe Schlimmes im Sinn und raten ihm, den Henker zu schicken. D, wenn der König es wüßte! Wenn das Baterchen es mußte! So gehen die ersten Buge der Aufständischen vor die Wohnung der Gefronten! Paris gieht nach Bersailles! Petersburg vor den Winterpalast. Und König und Zar fürchten sich. Der König umarmt eine der hungernden Frauen von St. Antoine. Der Zar gibt seinen Kosaken Befehl zur Attacke. Die Pariser führen ihren König von Bersailles in die Hauptstadt und schreien: "Da bringen wir den Bäcker!" Und noch jahrelang jubeln sie dem Gefrönten in gläubigem Bertrauen gu. Petersburg aber schreit Berrat, verflucht den Blutzaren und schwört Rache dem, der das Vertrauen des Volkes betrogen. Und als nach zwölf Sahren die Stunde gur neuen Erhebung gekommen ist, da schreit es wie aus einem Munde: "Weg mit dem Zaren! Auf immer weg mit ihm!" Paris traut und mißtraut noch Jahre lang, verzeiht Enttäuschung um Enttäuschung und zweifelt noch am Tage, da es den Gefronten absett! Und am Tage, da es ihn umbringt!

Ja! König und Zar fürchteten sich. Sie hatten auch recht, sich zu fürchten. Denn das Bolk war eine mißtrauische Bestie von Anfang an. Und König und Zar wußten gut genug, daß die Bestie Grund zum Mißtrauen hatte. Sie wußten gut genug, daß sie im Grunde das Bolk der Borstädte und engen Gassen verabscheuten und ihm nicht waren, was es in seiner Unwissenbeit glaubte. Darum sandte der Zar Kosaken und der König umarmte das magere Weib.

Die Gekrönten können nicht Führer des Bolkes werden. Sie wollen es nicht. Das Bolk geht nach andern Führern aus. Es wirft sich den großen Parkeien in die Arme, macht ihr Programm zu dem Seinigen und schreitet zum Aufstand. Planmäßig unterwühlen die Parkeiagenten Armee und Gesellschaft, geben das Zeichen zum Aufstand und lassen die Todesbataillone der Borstädte gegen die Burgen der Apransnen los. Unwiderstehlich ist das losgesassen Bolk. Es kegt

in einem Tage weg, was den guten Räten und Drohungen ein Jahrhundert lang widerstanden hatte. Sein Sieg ist vollständig. Der Jubel unermehlich. Die Hoffnung auf dem Siedepunkt. Ieht ist er da, der Morgen des Glückes. Nun werden Hunger und Tränen vorbei sein. Fortan wird kein ungerechter Richter mehr die Armen drücken; kein Wucherer mehr die Witwen und Waisen quälen, kein Gläubiger mehr seine Schuldner zerschmettern. Das Auge der Armut soll nicht mehr beleidigt werden vom Prunk des Reichen — die Seele des Glücklichen vom ekligen Andlick des Elendes. Nur noch ein Glück für alle, und das Leid wird nicht mehr drücken, nun, da es alle gemeinsam tragen.

(Shluß folgt.)

"Am heidewäg".

-.. Es Lied usem Seeland. ...
Bon Walter Morf, Bern.

Ei Tag bringt ds Heidi öppis hei. "Que, Müetti, 's dunt vom Seideschtei. I ha's dert gfunde!" het es gseit. Billicht het's dert da Ma verleit Mo öppis gluecht het nabem Schtei. Der Gwunder fahrt mer bis i d'Bei, Was i dam Pädli inn' donnt sp! Für öppis äsigs isch es 3'chln!" "Du Gwundernase, was de bisch! Jit sitisch einisch schnäll zum Tisch. Es geit sünsch geng e-n-Ewigkeit Bis du der Schtuehl hesch zuechetreit. Was wett drinn sp!" — "E, Müetti, sue! Was machich jit wider ds Badli que? I han ne Selge drinne gfeh! D. Müetti, tuet dr öppis weh? Du bisch ja wyß wie d'Chilchewand. Que, wie de zittrisch mit der Sand!" Bet ds Beidi gfeit, het ds Badli uf. Und ds Müetti het du na mene Schnuuf Zum Seidi gseit: "'s isch scho verbn, I gschpure d'Elti schon ne chln." "Lue, Müetti, cha=n=ig d'Helge ha? Lue, drufe-n-isch der glnchlig Ma, Wo duß bim Seideschtei isch gsi. Und da, lue, Müetti, da bi=n=i!"

"Warum nid gar!" het ds Müetti gseit, "'s isch ja ne Frou, wo bysnsihm schteit! Si het dys Gsühn — Pack d'Helgesnsy! Du muesch nid geng so schückig sy Und alls erschnouse. — Dänk mer dra! Sünsch geit's dr dyner Läbtig na."

"Megg, megg, i finde hütt kei Schlaf!"
"Set ds Geißli gmacht im Schtall zum Schaf,
"Sesch ghört, was Bänzes hütt hei gha?
Was si hei gredt, geit ds Seidi a.
Und das, wo uf der Selge schteit,
Isch dir dänk o ne Nöüigkeit?"

"Bääh," het da de Schäfli schläfrig gmacht, "I schlafe halt gärn i der Nacht. Ha nume ghört, wo de Züsi seit: Lue, d'Frou, wo uf der Helge schteit, Isch de Heide Müetti, und der Ma, Dä luegt sech wie sprütti a. Und wie der Bänz du druuf het gseit, Das chöm ihm alls wie zuechegschneit. Und doch chönn's z'letschtamänd so sp." "Megg, megg, jitz los!" het ds Geißli gseit,
"Weisch, ds Züsi het ihm gseit, was geit.
Es nähmi d'Sach de schon i d'Hand,
Und sig dä Mano no im Land,
Däm d'Helge ghöri, wärdi scho
E Heiteri i ds Frichtre cho.
Der Gwunder schicht mi, was sitz geit,
Was ds Heid, min ütti seit.
Ens Müetti mach der ewig Schlaf,
Het ds Züsi gseit. — Chörsch nüt, du Schaf?"

"Bääh, la mi sp!" het ds Schäfli gmacht, "I ha's scho gseit, mir ghör jit d'Nacht!"

Da brummlet uf der Schtröüi d'Chue: "Ith, Geiß, gönn gln dym Chifel d'Rueh!"

"Megg, megg," het de Geihli de Züngli gichtredt, Und het sech druuf im Schtrou verschtedt.

"Das isch e längi, längi Nacht!" Set ds Züsi geng aeimfurt gmacht. "Säg, Bänz, hesch d'Waar a d'Chetti ta? Git nid der Bäri dussen=a? Urüesig isch's im ganze Sus, Und 's isch mer fascht, dür d'Hoschtet us Sng alles läbig wie am Tag. Es isch mer, 's sng es Bricht bim Haag."

"Du schpintisiersch di halbi Nacht!"
Set Bänz i d'Chüssi nne gmacht.
"'s isch alles a sym rächte Blatz.
Beruß myauet nume d'Chatz.
Du regsch di wäge der Helge-n-uf Und meinsch, e jede luse Schnuuf Well sitze ds Heid wo-n-is näh! Es wird mer es Guraschi gä, Wenn sitz scho Gschpänschter ghörsch um ds Hus, E-n-Elefant machsch us der Luus!"

"Rächt helch be scho," meint bs Züsi druuf, "Es regt eim halt doch öppe-n-uf.

Tit hei mer ds Heid vierzäh Jahr Und undereinisch wird's de gwahr,

Daß mir nid spni Eltere sp.

Da schidt i mi o ungärn dry." —
Und Tigg und Tagg het ds Intli gmacht,
Und ds Guggerli het du i d'Nacht

Sys Guggu zwöimal luschtig gseit
Und ds Flöügli het sech z'schlafe gleit.

E Troum isch du der Bettschtatt na,
Druuf leit er du sy Mantel a.

Er het sech schnäll uf d'Socke gmacht
Und isch verschwunde i der Nacht.

as isch es Gräägg bim Seideschtei!
Es geit eim ja dür March und Bei,
Es schtört eim wo me schteit und geit."
Set ei Tag duß es Küchsli gseit.

"Gräägg!" git e Herevogel Bscheid, I räägge halt us lutter Fröüd, Daß d'Eichle jitze sy im Leich! Gäll, Füchsli, si sy nid so weich Wie d'Trubebeeri a de Ghähl? Luegsch wäge däm so doub und schääl? Und öppis anders fröüt mi no: Daß ds Glück hie isch dür d'Tanne cho! 's het gseit zum Ma bim Heideschtei: Was schussisch and Schtoub und Bei? Es bringt dr doch fei Bahe=n=n!

Sitz lah dr ds Schufle fürig sp! Dys Meitschi isch ja umewäg! Schtred d'Arme=n=us, dert schteit es zwäg, Für di chly a ne=n=Arfel z'näh! Das het es Widerluege gä! Ja, Füchsli, hättisch du das gseh, Du tätsch feim arme Gschöpf meh weh!

D'Wildtube het im Tanneboum Ganz Iysli grugget: "Wie im Troum Ha-n-ig dert unde ds Heidi gseh, Wie's cho isch düre Guggerchlee, Wie's Ütti grüest het, i bi da! Und wie si du enand hei gha. Denn ha-n-ig mone Buuhe gseit: Ih gseht dr's grad, wie's mängisch geit. Mi suecht sps Glück im Härd und Schtoub. Ungsinnet chunt's dür ds grüene Loub!"

I der Hoschtet us isch des Heidi gsi,
's het gmeint: "Wiesnsig jih dranne bi!
Hie blydt i halt vo Härze gärn!
Ist meint my Atti, 's gang e Schtärn
Us uf daheim am Gardasee.
Und ig müeß o no d'Wält chly gseh.
Hie heigi d'Rüüchi des Müetti gnoh,
3'Italiesnsinne läbtis no.
Gly wärd's hie ruuch, 's chöm Psch und Schnee,
I müeß o mit a Gardasee.

"Jä, lue, du wirsch bänk müesse gah! Dn Atti wird z'befähle ha!"
Set ds Schtaaremännli doube gseit.
"I säge-n=o bevor es schneit:
Iik, Bursch, iik machet d'Fäde zwäg, Es geit de uf ne wyte Wäg!
Da git's nüt z'brichte: "'s isch mer zwyt! 's isch alles zwäg zur rächte Zyt.
Und geit's nach Rom, nach Korsika,
So schtellt der Näschtbutz no sy Ma. — Es laht sech läbe hie und dert.
Und 's geit o hie und dert vercheert
Im Läbe albe-n=einisch Zübtigs gnue,
De isch Dä tief im Sand so das
Wie Dä im Härd tief undrem Gras!"

"'s isch wnt, 's isch wnt!" het de Möisi gseit, "Und wenn's o hie gly abeschneit, So ifch me halt am Beidewäg Trok Mich und Schnee hälluuf und zwäg. I wetti niene=n=andersch sn. Mins Bargli weiß halt Poesie, Wo da im Seelan'd inne Int, Geng 3'finde, ing's o Wintersant. Sie het mi de Muetti de Singe glehrt. Hie ha-n-ig z'erscht de Röüpli gwehrt, Daß si de Blueschtli ufem Boum Rid Schtore ihre Schone Troum. Sie ha=n=ig o mn schönschti Int, Wenn ds Chorn i allne Fure Int. Und zieht der Berbscht in Umhang für, Wie schön isch's de, wenn d'Sunne d'Tür Schperrangeluf uf einisch macht Und eim i ds Raschtli nnelacht! D, Jurabarg, du Edelichtei! Dn blaue Glang ob jedem Bei Wird o mys Grebli einisch ha, Wenn ds Härzli nümme hlopfe ma!" (Forts. folgt.)